

Erfahrungen – Vorbeugen – Handeln: gelebte Praxis im Gespräch

Zusammenstellung der Dialoggruppen beim 10. Dialogtag der KJS Bayern am 10. März 2017 in Augsburg

12.45 bis 13.30 Uhr



	Thema	Gesprächspartner*in	Moderation und Ergebnissicherung
A	Entstehung und Erscheinungsformen	Dr. Christian Lüders (Deutsches Jugendinstitut)	Maria Kraft
<p>Es gab kein einführendes Statement, da Dr. Lüders schon im Vortrag die inhaltliche Ausgangslage erörtert hat</p> <p>Welche konkreten eindeutigen Alarmzeichen gibt es?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es gibt keine eindeutigen Erfahrungen mit dem Kundenkreis Geflüchteter. - Spürbar ist teilweise der Neid der „klassischen Hilfebezieher“. - Wichtig ist das Hinschauen, Nachdenken, Begleiten. - Anzeichen können sein: Sich aus soz. Netzwerken zurückziehen, auffällige Veränderungen – ausgelöst durch Lebensbrüche. <p>Streetwork:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hier sind starke Aktivitäten im Gange, salafistische „Streetworker“ erhalten leicht Zugang zu den Geflüchteten, gerade in perspektivlosen Situationen. Sprachlicher Zugang, geben Gefühl der Verbundenheit und des Vertrauens. - Dr. Lüders betont seine schon häufig gestellte Forderung nach muslimischen Sozialarbeitern, die durch sprachliches und kulturelles Verständnis das Vertrauen der Geflüchteten eher erwerben. - Unsere Streetworker müssen die Flüchtlinge erreichen, die nicht im regulären Sozialsystem, in den Betreuungs- und Beratungssystemen erreicht werden, z. B. durch Anbieten von „sozialen Orten“ (Moscheen sind die Jugendzentren der jungen Geflüchteten). 			

Entstehen von sozialen Brüchen:

- Gefährliche und anfällige Situationen entstehen bei Geflüchteten, wenn es zu Brüchen in der begonnenen Integration kommt, z. B. aktuell bei Afghanen, denen die Rückführung droht. Dadurch werden oft soziale Kontakte abgebrochen, begonnene schulische und berufliche Perspektiven werden fallen gelassen. Daraus entsteht eine sehr labile Verfasstheit und Situation der Geflüchteten.
- Dr. Lüders führt hier seine Forderung nach sozialpädagogisch begleiteter Rückführung an. Die Perspektivlosigkeit Geflüchteter bei drohender Rückführung in die Heimat ist immens, da sie auch bei Ankunft im Heimatland keine Perspektive haben.

B	Deradikalisierung	Verena Raatz (Violence Prevention Network)	Axel Möller
----------	--------------------------	---	--------------------

Verena Raatz vertiefte und ergänzte die Praxisbeispiele, die Sie in Ihren Vortrag schon teilweise erwähnt hatte und gab so den Teilnehmern einen guten Einblick in Ihre Arbeit aber sensibilisierte auch hinsichtlich genauer Beobachtung und notwendiger Handlungen.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Sensibel auf Veränderungen in der Persönlichkeit und im Umfeld achten.
- Frühzeitig Hilfe von Fachleuten (z. B. VPN, ufug, usw) anfragen.
- Neben der Begleitung junger Gefährdeter müssen auch Eltern und Freunde mit einbezogen werden.
- Externe „Steuerer“ in den sozialen Netzwerken können ein besonderes Problem sein.
- Begleitung muss sensibel und ohne Druck und Vorwürfen - aber immer mit einem Angebot anderer Sichtweisen, Sachverhalte und Beurteilungen – erfolgen.
- Begleitung ist immer langwierig aber unterschiedlich intensiv.
- Die Betreuung setzt immer die freiwillige Mitwirkung voraus.

C	staatliches Handeln	Dr. Christiane Nischler-Leibl (Sozialministerium)	Gabriele Leibold
----------	----------------------------	--	-------------------------

Frau Dr. Nischler-Leibl stellt sich den 12 Teilnehmenden vor. Sie leitet im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) die Organisationseinheit „Radikalisierungsprävention“. Diese ist zuständig für Fragen der Prävention von Radikalisierung, insbesondere im Bereich Rechtsextremismus und Salafismus.

Stichworte von Frau Dr. Nischler-Leibl:

- Prävention als Chance; in Bayern gibt es ca. 650 sogenannte Gefährder, diese sind im Netz vertreten und haben ca. 300.000 bis 400.000 Likes.
- Die Organisationseinheit „Radikalisierungsprävention“ arbeitet ressortübergreifend. Genaueres ist im ausgelegten Flyer dargestellt.

- Es geht um Demokratieförderung und Prävention als stärkende Methode (zum Beispiel ufug.de).
- Frau Dr. Nischer-Leibl kann zu Vorträgen zum Beispiel zu „Was ist Islam?“ angefragt werden.

Stichworte der Teilnehmenden:

- Muslimische Seelsorge in Augsburg (gefördert durch das Ministerium) ist ansprechbar für Menschen in schwierigen Lebenslagen.
- Für Jobcentermitarbeitende ist es durch die Beratungssituation kaum möglich zu erkennen, ob eine Gefährdung vorliegt.
- Die Aktion Jugendschutz bereitet ein Seminar (Juli 2017) vor, um Mitarbeitende in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern zu sensibilisieren für das Erkennen von möglichen Radikalisierungstendenzen bei Jugendlichen.
- Theaterstück „Krass“ in Augsburg (auch unterstützt durch das Ministerium) ist sehr erfolgreich durch emotionalen Zugang zum Thema.
- Eine Wohngruppe ist unsicher, ab wann die Polizei eingeschaltet werden soll.

D	Rechtsextremismus	Nicola Hieke (Bayerischer Jugendring)	Robert Gruber
----------	--------------------------	--	----------------------

Frau Nicola Hieke vom Bayerischen Jugendring, dort tätig in der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus, berichtete über die Beratungsangebote dieses Netzwerkes. Die mobile Beratung gegen Rechtsextremismus ist bayernweit in vier regionalen Beratungsstellen angesiedelt, sie ist Ansprechstelle bei Krisensituationen mit extrem rechtem, neonazistischem, rechtspopulistischem und alltags-rassistisch motiviertem Hintergrund. Gerade dieser Alltagsrassismus sei – so die TN der Diskussionsrunde – vermehrt zu bemerken. Hier z. B. bietet die Beratungsstelle u. a. Argumentationstraining gegen Stammtischparolen oder bei gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit an. Durch Vorträge und Workshops sollen insbesondere Multiplikator_innen bzw. Fachleute aus Institutionen im Erziehungs- und Bildungsbereich zu diesem Themen geschult werden.

Es gibt auch die unmittelbare Eltern-Beratung (wenn Jugendliche z. B. mit der rechten Szene sympathisieren oder ihr bereits angehören):
 elternberatung@lks-bayern.de

Kontakt zur Landeskoordinierungsstelle: www.lks.bayern.de bzw. 089 51458-38/-43

E	Salafismus	Serpil Dursun (ufuq)	Franziska Meszaros
----------	-------------------	-----------------------------	---------------------------

Kurze Vorstellung der Arbeit von ufuq: Die Arbeit von *ufuq* zielt auf die Stärkung von Jugendlichen und Sensibilisierung von Fachkräften zu den Themen Demokratie und Vielfalt. Leitfrage ist dabei: „Wie wollen wir leben?“.

Frage aus der Gruppe: An wen kann man sich wenden, wenn Interesse an einem Workshop für Jugendliche besteht?

Antwort: Corina Flaig koordiniert Workshops und Seminare im Präventions- und Jugendbereich, in der Flüchtlingsarbeit und sie organisiert Veranstaltungen. Ihre Kontaktdaten: Fachstelle zur Prävention von religiös begründeter Radikalisierung in Bayern, ufuq.de, Schaezlerstr. 32, 86152

Augsburg, 0821 65078560, bayern@ufuq.de

Frau Dursun berichtete vom *Theaterprojekt „Krass! Hauptsache radikal“* als einem Ansatz der Präventionsarbeit. Dieses thematisiert rechtsextreme als auch salafistische Radikalisierungsprozesse. Im Vorfeld der Aufführung werden Lehrkräfte und Sozialpädagog_innen geschult, im Anschluss an die Theateraufführung findet ein Workshop mit den Jugendlichen statt. Mehr Infos finden Sie auch unter: www.jtaugsburg.de/krass-hauptsache-radikal/

Folgende Aspekte charakterisieren die präventive Arbeit von ufuq:

- Religion wird nicht primär thematisiert.
- Die Haltung in der Arbeit mit den Jugendlichen ist geprägt von Wertschätzung, Dialog, und die eigene Meinung steht im Hintergrund.

Insbesondere letzteres ist auch eine Empfehlung an Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit, Lehrer_innen und Eltern. Primär geht es um die Schaffung von Bindung, dann erst kann / soll Bildung erfolgen. Ufuq bietet auch Workshops für Fachkräfte an.

Generell gilt, dass Fragen von Jugendlichen als Ausdruck deren Wertschätzung gegenüber dem / der Erwachsenen verstanden werden sollten. Falls die Fachkraft, Lehrer_in oder das Elternteil nicht darauf antworten kann, ist es gut zu signalisieren: „Ich werde mich informieren und dir dann eine Antwort auf deine Frage geben.“ Das drückt aus, dass der / die Jugendliche von seinem / ihrem Gegenüber ernst genommen wird. Werden Diskriminierungserfahrungen vonseiten des Jugendlichen thematisiert, ist dies ebenso ein positiv zu bewertendes Zeichen für eine sich entwickelnde bzw. bestehende Bindung. Anmerkung aus der Runde: Es gibt in der täglichen Arbeit der Fachkräfte zu wenig Zeit und Ressourcen für Basisarbeit.

Frage: Warum bekommen es Eltern oft nicht mit, dass sich ihr Kind radikalisiert?

Antwort: Eltern hängen oftmals zwischen den Welten. Sie wollen es nicht sehen, dass sich ihr Kind für radikale Gedanken begeistert. In vielen Fällen tritt zudem zunächst einmal eine „Verhaltensbesserung“ ein. Erst wenn die Kinder ihnen sagen „Du kommst in die Hölle“ erkennen die Eltern, dass sich ihr Kind radikalisiert (hat). Radikale Gruppen suchen die lebensweltliche Nähe zu jungen Menschen über soziale Netzwerke. Dabei spielt beispielsweise facebook aber keine allzu große Rolle mehr. Als schwierig schildert die Expertin auch, dass im Alltag Herkunftsdialoge als Identifizierungsritual gängige Praxis sind. Dadurch wird jungen Menschen vermittelt: Du gehörst nicht dazu. Fragen wie: „Wo kommst du her? Willst du hier bleiben?“ seien vielleicht gut gemeint, das kommt bei den Jugendlichen so aber nicht an.

Fazit: Es bedarf mehr Sensibilität im Umgang mit jungen Menschen. Die Belange der Jugendlichen stehen im Vordergrund. Diese müssen von Fachkräften, Lehrer_innen und Eltern gehört und wertgeschätzt werden. Zudem ist es wichtig, im Dialog mit den jungen Menschen zu bleiben.

F	Praxiserfahrung	Renate Braunbeck (Kolping Mainfranken)	Christine Fabri
folgt...			
G	Politische Perspektive	Joachim Unterländer, Claudia Stamm (Landtag)	Ursula Kundmüller

Fragestellung: Tut Politik genug bzw. tut Politik das Richtige und macht sie das Richtige gut?

Statements:

- Wesentliche Angebote der Beratung für Angehörige und Betroffene wurden geschaffen, ebenso entsprechende Strukturen in den Ministerien.
- Die Mittel für Prävention sollten jedoch aufgestockt werden, dies bedeutet z. B. auch für politische Bildung und JaS wegen der Mobbingprävention.
- Die Jugendsozialarbeit sollte Konzepte für bereits radikalisierte Jugendliche verstärkt entwickeln.
- Imame sollten nach festgelegten Standards in Deutschland ausgebildet werden.
- Weiterentwicklungsbedarf besteht im Bereich Prävention in der Bündelung der Aktivitäten der verschiedenen beteiligten Ministerien in Bayern.

Die Teilnehmer_innen an der Dialoggruppe weisen auf folgende dringende Verbesserungspotenziale hin:

- Die derzeitige Praxis bei den Asylanträgen und Aufenthaltsverfahren von jungen afghanischen Geflüchteten bewirkt eine hohe Frustration. Dies öffnet Radikalisierungstendenzen, Suizidversuchen und Kriminalität bei den jungen Menschen Tor und Tür. Eine intensive Betreuung der umF, ggf. auch über das 18. Lebensjahr hinaus, nach den rechtlich normierten Verfahren der Jugendhilfe ist dringend notwendig. Auch die Abstimmung der Behörden untereinander muss dringend verbessert werden.
- Im Schulunterricht sollte über den Islam aktiv und unvoreingenommen informiert werden.
- Die JaS-Richtlinie verhindert ein offenes Arbeiten mit allen Jugendlichen zu diesem Thema.

Weitere Aspekte im Gespräch:

- Die politische und gesellschaftliche Debatte verläuft teilweise mit problematischen sprachlichen Duktus: Wie reden wir über diese jungen Menschen? „Gefährder“?
- Da Familienstrukturen eine große Rolle bei der Radikalisierung von Jugendlichen spielen, müssen besonders die Väterrollen in den Blick genommen werden. Hierzu kann die JaS einen Beitrag leisten.
- Die Datenlage muss durch weitere Forschung untermauert werden.
- Oftmals verhindern Datenschutzbestimmungen ein aufeinander abgestimmtes Handeln z. B. zwischen Jugendamt und Jobcenter. Eine kontinuierliche Begleitung von radikalisierungsaffinen Jugendlichen wird erschwert.
- Aus den Ausführungen der ReferentenInnen kann Botschaften an Mitarbeiter_innen in JSA und Erziehungshilfe abgeleitet werden: „Ihr müsst nicht so viel über den Islam wissen, schafft Bindung zu den Jugendlichen und seid verlässliche Ansprechpersonen für sie!“
- Ufuq und Sozialministerium sollten sehr zeitnah ein Konzept entwickeln mit dem Schwerpunkt umF und Radikalisierung.
- Die Einrichtungen, die umF betreuen, wiederum müssen pädagogische Konzepte für jungen Geflüchtete mit geringer Bleibeperspektive erarbeiten.

